

Mit Martin Luther entdecken, dass wir vor Gott keine Angst zu haben brauchen und wir uns Gottes Freundlichkeit und Liebe nicht erst verdienen müssen

Die Schülerinnen und Schüler

- kennen Erzählungen von einer Person (Martin Luther), die in besonderer Weise ihren Glauben gelebt und damit die Kirche mitgestaltet hat (6.6).
- wissen, dass sie und andere Menschen Stärken und Schwächen haben, dass Leistung und Freude, Leid und Tod, Schuld und Vergebung zum menschlichen Leben gehören (1.1).
- wissen, dass die Bibel für Christinnen und Christen die Heilige Schrift ist, aus der in jedem Gottesdienst vorgelesen wird (3.3).
- entdecken, dass in vielen biblischen Texten Erfahrungen mit Gott erzählt werden (Gott befreit, begleitet, versöhnt, stärkt, tröstet, »begeistert«, ...) (4.1).
- bringen ihre existenziellen Grundfragen in altersgemäßer Weise mit Gott in Verbindung (4.2).
- wissen, dass biblische Geschichten dazu helfen, das eigene Leben zu verstehen und zu gestalten (3.4).
- kennen Heilungsgeschichten, Gleichnisse und Wunder (5.2).
- kennen die evangelische und die katholische Kirche am Ort und wissen von einzelnen Gemeindegliedern mit ihren besonderen Aufgaben (6.3).
- können über die eigene konfessionelle Zugehörigkeit Auskunft geben (7.1).

Schwerpunkt-kompetenz und weitere Kompetenzen

Themenfeld 5:

- Jesus Christus setzt Zeichen – Gottes neue Welt. Menschen lassen sich durch Jesus Christus in die Nachfolge rufen.
- ... wie Martin Luther, der in der Bibel Worte von Gottes Güte entdeckt.

Im persönlichen Lebenskontext von Kindern und Jugendlichen

Da bei den Kindern weder geschichtliche Vorkenntnisse vorausgesetzt werden können noch in der Regel ein gewisses geschichtliches Denken bereits angebahnt ist, soll die historische Persönlichkeit des Reformators Luther über den Menschen Martin Luther und seine Lebens- und Glaubensfragen erschlossen werden. Auch ein Wissen über konfessionelle Unterschiede kann nicht mehr als selbstverständlich vorausgesetzt werden.

Im Bild des strafenden Richtergottes erscheint Gott Martin Luther als unerbittlicher Richter, der jede Verfehlung ahndet. Vor diesem überfordernden Leistungsgott muss Luther immer dann Angst haben, wenn er die Leistung im religiösen und moralischen Bereich nicht erreicht.

Kinder von heute fragen sich wohl kaum: Wie bekomme ich einen gnädigen Gott? Im Unterschied zu Martin Luther richten Kinder ihre Hoffnung kaum mehr auf den »gnädigen Gott«. Dass der es mit den Menschen gut meint, ist für die meisten von ihnen eine selbstverständliche Voraussetzung. Viel wichtiger ist es ihnen, einen »gnädigen« Klassenkameraden zu haben, damit man nicht gemobbt oder verletzt wird. Luther fragte sich: Was muss ich tun, um bei Gott gut anzukommen? Menschen heutzutage fragen sich: Was muss ich tun, um bei den Eltern, den Geschwistern, bei Freunden und bei anderen für mich bedeutsamen Menschen gut anzukommen?

Luther geißelte sich und erlegte sich Bußen auf. Menschen heutzutage hungern sich krank, arbeiten sich müde bis zum Burnout oder Herzinfarkt. Und doch suchen alle nur das eine: Anerkennung und zwar in den Dimensionen: Aufmerksamkeit von anderen, positive Bewertung durch andere und Selbstanerkennung. Die entscheidende Analogie zur Gnade Gottes ist die Erfahrung mitmenschlicher Zuwendung und Liebe: Im Angenommen-Wer-

Zur Lebensbedeutsamkeit

den, in Freundschaft, in der Gemeinschaft einer Gruppe, in Verzeihen und Versöhnung. Dabei zeigt sich die paradoxe Situation: Auf Zuwendung und Liebe gibt es kein Recht und keinen einklagbaren Anspruch, so wenig wie sie sich verdienen oder erzwingen lassen. Dennoch sind sie für gelingendes Leben unverzichtbar, sind Menschen in ihrem tiefsten Wesen auf sie angewiesen.

Die Frage nach der Anerkennung und die Sorge um die eigene Wertschätzung gehört wohl zum Menschsein dazu und ist auch heute ein Grundmotiv menschlichen Handelns. Wo Kinder an ihrer eigenen Lebensgeschichte nachvollziehen können, dass sie durch die Zuwendung anderer freier, reicher, erfüllter werden, ja möglicherweise erst zu sich selbst kommen, lässt sich ein Bewusstsein dafür anbahnen, dass sie den letzten Grund und Sinn ihres Daseins nicht selbst schaffen, sondern nur von einem anderen empfangen können. Das persönliche Thema Luthers »Wer und wie ist Gott für mich?«, sein Verlangen und seine intensive Suche nach dem gnädigen Gott – seine Rechtfertigungsnot – soll zu den Fragen der Kinder »Magst du mich auch, wenn ich nicht gut genug bin? Kann ich Fehler begehen, ungehorsam und widersetztlich sein und trotzdem spüren, dass ich geliebt und angenommen bin?« in Beziehung gesetzt werden.

Aufgrund narzisstischer Kränkungen und den damit verbundenen Selbstzweifeln, das Schwanken zwischen Größenfantasien und Nichtigkeitsängsten, tritt an die Stelle des Schuldbewusstseins die Scham, den eigenen und fremden Ansprüchen nicht zu genügen. Schülerinnen und Schüler bemühen sich um Leistungen, erleben aber immer wieder, dass vieles misslingt. Sie sind traurig und verzweifelt darüber, nicht alles zu können, was sie gerne können möchten oder auch können sollten, es aber einfach nicht schaffen. Dementsprechend wächst die Sehnsucht nach Anerkennung und Wertschätzung sowie der tiefe Wunsch, als Person nicht mit seinen Eigenschaften und Taten gleichgesetzt zu werden und unabhängig davon geachtet und geliebt zu sein.

Was tun bereits Kinder und Jugendliche alles, um in der Gruppe Gleichaltriger anerkannt zu sein? Vor allem ist Kindern die Frage wichtig, ob es Menschen gibt, die sie so annehmen, wie sie sind. Es ist eine grundlegende Erfahrung, unbedingt geliebt zu werden. Angesichts einer tiefen Angst vor Ablehnung, davor, nicht anerkannt zu werden, und den damit korrespondierenden Gefühlen von Unzulänglichkeit und Unsicherheit brauchen Kinder Begegnungen und Erfahrungen einer bedingungslosen Annahme und Liebe. Sie brauchen jemanden, der sagt: »Für mich bist du o.k. Für mich sprechen deine Schwächen nicht gegen dich. Auch deine Fehler, deine Unvollkommenheit, dein Versagen, dein Schuldigwerden – all das spricht nicht gegen dich als Person. Dein Scheitern, dein Versagen und deine Schuld behalten nicht das letzte Wort. Du bist mir recht so, wie du bist – weil ich dich liebe, weil du mir kostbar bist!«

Ich darf darauf vertrauen: Da ist jemand, der kann etwas mit mir anfangen. Da ist jemand, der schenkt mir Würde und Wert. Da ist jemand, der es mit mir aushält, mit all dem, was vielleicht besser unausgesprochen bleibt, obwohl es doch zu uns gehört. – Du bist Gott recht so, wie du bist. Diese Liebe Gottes muss nicht erst erworben werden, sondern ist uns bereits geschenkt. Ohne dass wir dafür etwas tun oder bezahlen müssten!

Die Erfahrung, von Gott bedingungslos angenommen zu sein, und das Vertrauen auf diese Erfahrung befähigt den Menschen – fragmentarisch – zum Tun guter Werke, die befreit sind von der Nebenabsicht, damit das eigene Heil bewirken zu wollen, und fördert das Vertrauen in einen gütigen, menschenfreundlichen, ohne Vorleistungen liebenden Gott. Vielleicht kommt hier der christliche Rechtfertigungsglaube sogar noch stärker zum Zuge als in der Zusage der Schuldvergebung.

Im gesellschaftlichen (kulturellen, historischen) Kontext

Jede Zeit macht sich von dem durch die Evangelisten geschilderten Weltgericht und den damit verbundenen mythischen Jenseits-Vorstellungen ihre eigenen Bilder – Bilder der Angst, aber auch der Hoffnung. Zur Zeit Luthers lebte man gemeinhin mit der Vorstellung, sich die Liebe Gottes durch eigene gute Werke erarbeiten zu müssen. Ein Vater, der hart strafte, prägte das Gottesbild vom zornigen Gott. Die Menschen der damaligen Zeit fürchteten sich vor Hunger, Krieg, Pest und vor Gottes Strafgericht.

Wir leben heute in einer Gesellschaft, die sich nach dem Motto »Leitest du was, so bist du was!« organisiert, in der der Einzelne Anerkennung und Akzeptanz über Leistung erfährt und in der jeder dem Leistungsdiktat (z.B. Schönheit, Intelligenz, Erfolg, Fitness, Geld, ...) unterworfen ist.

Der Sorge um die eigene Wertschätzung stehen die Bemühungen, Leistungen und der Erfolg bzw. auch Misserfolg gegenüber.

Kinder und Jugendliche vermissen heute oft eine von Bedingungen unabhängige Anerkennung durch andere. Im Kontext moderner Gesellschaften, in denen in der Regel ökonomische Werte hoch bedeutsam sind, wird soziale Anerkennung vorrangig nach Leistungsmaßstäben vergeben. Wer viel leistet, erzielt eine hohe Anerkennung, wer nur wenig leistet, wird in der Leistungsgesellschaft marginalisiert.

Derartige Marginalisierungs- oder gar Ausgrenzungserfahrungen führen gerade bei jungen Menschen, die aus einem eher bildungsfernen Milieu stammen, zu erheblichen Defiziten beim eigenen Selbstwertgefühl.

Der Zuspruch der Rechtfertigungslehre dagegen lautet: »Als mein geliebtes Geschöpf, das sein Vertrauen auf mich setzt, bist du mir recht, so wie du bist, unabhängig von allen Leistungen und von dem, was du dir schon geleistet hast«. Nicht zuletzt stellt die Botschaft von der Gnade Gottes ein kritisch-befreiendes Gegenkonzept dar zum Imperativ der Selbstverwirklichung und Leistung sowie zur unausgesprochenen Überzeugung, dass Wert nur diejenigen haben, die auch etwas leisten.

Der Glaube an den barmherzigen Gott, wie er in Jesus Christus sichtbar geworden ist, spricht dem Einzelnen eine unverlierbare Würde zu, die in der Beziehung zu jenem Gott gründet, der die Liebe ist. Er verheißt denen, die sich »verrannt« haben, einen neuen Anfang und stellt in Aussicht, dass niemand all das auslößeln muss, was er sich eingebrockt hat. Er stellt den Anderen als Mitgeschöpf und Ebenbild Gottes vor Augen. Er spricht jedem Einzelnen eine unbedingte Anerkennung zu, die zwar immer mit der Beziehung zu anderen zu tun hat, aber letztlich außerhalb dieser gründen muss, da Anerkennung zwischen Menschen misslingen kann und deshalb auf einen »veralgemeinerten Anderen« angewiesen ist. Eine christologisch reflektierte Religionsdidaktik ist heraus- und aufgefordert, dem ökonomischen Kampf um Anerkennung das Vertrauen in die unbedingte Zuwendung Gottes zum Menschen entgegenzusetzen. Als Vorbild dazu kann das Gleichnis vom barmherzigen Vater dienen. Der Vater in diesem Gleichnis akzeptiert seinen gesellschaftlich gescheiterten Sohn, ohne von ihm irgendwelche Gegenleistungen zu verlangen.

Im Kontext kirchlicher Tradition

Mit der Person Martin Luthers sind reformatorische Grundideen verflochten: Die Freiheit eines Christenmenschen und das Priestertum aller Gläubigen sind Stichworte, die weitreichende Folgen für die Theologie, für die Allgemeinbildung und für das soziale Leben hatten.

Im Mittelalter war die Angst der Menschen vor einem willkürlich strafenden Richtergott groß. Gott galt als Schöpfer der Welt und Wächter über das Gute in ihr. Er war gut, allmächtig und gerecht. Wer den in der Bibel formulierten Geboten Gottes Folge leistete, konnte erwarten, jenseits der Freuden und Mühen des irdischen Lebens mit ewiger Seligkeit belohnt zu werden. Wer gegen die Gebote verstieß, musste hingegen mit Strafe rechnen – z.B. mit einer Reinigungszeit im Fegefeuer. Gott galt als gerecht, weil er jedem das gab, was er für seinen Ungehorsam oder Gehorsam verdient hatte: Dem einen Lohn durch Seligkeit, dem anderen Strafe durch Höllenqualen. Martin Luther war klar, dass er vor Gott eigentlich nie gerecht werden konnte, wie viel Gutes auch immer er tun würde. Egal, was Menschen tun – sie werden niemals gerecht.

Am 31. Oktober 1517 veröffentlichte Martin Luther 95 Thesen gegen den Missbrauch des Ablasses. Das eigentliche Ziel Luthers war es, die katholische Kirche zu erneuern.

Der »Thesenanschlag« Luthers gilt als Beginn der Reformation. Luthers Thesen lösten eine weltweite Bewegung aus, welche die Menschen nicht nur in Deutschland, sondern auch in Europa und Nordamerika nachhaltig beeinflusste und die weltweit Spuren hinterließ. Am 31. Oktober 2017 jährt sich der Thesenanschlag zum 500. Mal.

Es gibt jemanden, der mich lieb hat

Mama mag mich, ohne Wenn und Aber! Das finde ich ...	
Mama mag mich, wenn ich brav bin, wenn ich gut in der Schule bin, wenn ich ... Ergänze den Satz oben! Das finde ich ...	
Mama mag mich nicht, wenn ich böse bin, wenn ich nicht das tue, was sie möchte, wenn ich ... Ergänze den Satz oben! Das finde ich ...	



Ergänze die Sätze über Mama oben!
Welcher Satz über Mama gefällt dir am besten? Warum?
Welcher am wenigsten? Warum?

Ordne die folgenden Sätze über Gott den Sätzen über Mama zu.

Schreibe sie rechts in die passenden Kästen:

- Gott mag mich, wenn ich alles richtig mache, wenn ich nichts Böses tue, ...
- Gott mag mich, ohne Wenn und Aber!
- Gott mag mich nicht, wenn ich Böses tue, wenn ich mich anders verhalte, als er es von mir erwartet, ...
- Bei Gott bekomme ich das, was ich brauche, nicht das, was ich verdient habe!

Welcher Satz über Gott gefällt dir am besten? Warum?

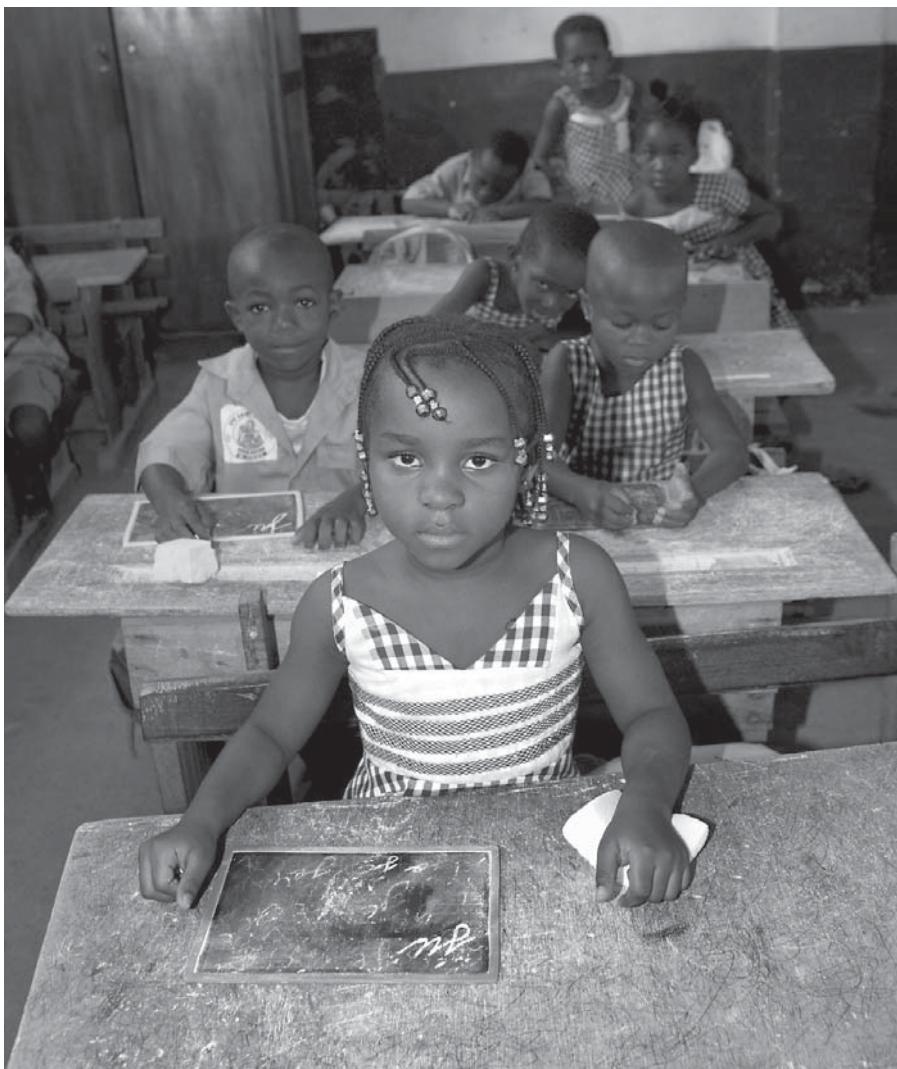
Welcher am wenigsten? Warum?

Welcher Satz über Gott war für Martin Luther bis zu seiner Entdeckung wichtig?

Welcher Satz über Gott wurde für Martin nach seiner Entdeckung am wichtigsten?



© Warren Goldswain/shutterstock.com



© picture-alliance/ausloeser-photographie.

In vielen Ländern Afrikas gibt es zwar die Schulpflicht, dennoch besuchen im Durchschnitt nur zwei von zehn Kindern eine Schule, vor allem, weil die Eltern die mit einem Schulbesuch verbundenen Kosten nicht aufbringen können. Darunter leiden besonders die Mädchen. Können die Mädchen aber eine Schule besuchen, einen Beruf erlernen und eigenes Geld verdienen, gebären sie weniger Kinder, sterben weniger Kinder und Mütter und besuchen auch ihre Kinder eine Schule. Sie lernen, mit der Umwelt verantwortlich umzugehen. Es ist also wichtig, dass Mädchen ausgebildet werden, da sie später Mütter werden, ihre Kinder erziehen und sehr viel Wissen über die Familie weitergegeben wird.

Das »Projekt Schule« unterstützt den Bau und die Unterhaltung von Schulen, in der mindestens die Hälfte der Schülerinnen und Schüler Mädchen sind. Mit Hilfe von Geldspenden wurden in den einzelnen Schulen mittlerweile mehrere Klas-

senzimmer, eine Küche, ein Brunnen und eine Latrine (WC) gebaut. Inzwischen werden an den einzelnen Schulen ca. 300 Kinder unterrichtet. 77 von ihnen sind Waisenkinder, denen durch Patenschaften der Schulbesuch ermöglicht wird. Mit nur 40 Euro kann ein Kind dort ein ganzes Jahr die Schule besuchen. Zusätzlich wurde an die Schulen eine Werkstatt angebaut. Hier werden junge Frauen nach der Schule ausgebildet und lernen nähen, Stoffe auf traditionelle Art färben und sticken. Die Sachen, die sie während der Ausbildung produzieren, werden auf dem Markt verkauft. Von dem Geld, das sie dabei verdienen, können sie sich später eine eigene Nähmaschine kaufen. So bekommen sie die Möglichkeit, später selbst für ihren Lebensunterhalt zu sorgen.

Das Geld für den Bau einer dieser Schulen kam unter anderem auch von Schülerinnen und Schülern einer Grundschule in Baden-Württemberg, die Kuchenverkäufe organisierten, bei einem Schulgottesdienst Geld sammelten und selbst gebastelte Dinge verkauften.



1. Warum ist es wichtig, dass die jungen Mädchen und Frauen in Afrika die Schule besuchen und eine Ausbildung erhalten?
2. Warum kann es »Hilfe zur Selbsthilfe« sein, wenn man von Deutschland aus Schulen in Afrika unterstützt?

Kindergesichter unserer Welt



Rechte Kinderbilder:
Oben links: © imago-stock.com; *Mitte:* © Anton_Ivanov/shutterstock.com;
rechts: © iofoto/shutterstock.com.
Unten links: © Ami Parikh/shutterstock.com; *Mitte:* © RStollner/shutterstock.com; *rechts:* © Distinctive images/shutterstock.com.

Zeichnung aus: Christian Butt, Evangelisch – Was ist das?, © Calwer Verlag, Stuttgart 2011.